

Franckesche Stiftungen zu Halle

Praktisches Taschenwörterbuch der Waarenkunde

ein vollständiges Handbuch für Kaufleute bey dem Ein- und Verkauf aller
Produkte, Waaren und Handelsartikel

Schedel, Johann Christian

Leipzig, 1798

VD18 90841239

K

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213497](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213497)

net aber von den Packen 5 Procent für Thara ab. Deutschland wird bis jetzt von Hamburg und Lübeck mit dieser Lederwaare versorgt. Die Sorten, welche Hamburg einzuführt, bestehen in feinen Fuchten, wovon das Paar nur 6 bis 10 Pfund am Gewicht hält, und wovon das Pfund 12tehalb bis 13 fl. Banco ohne Rabat gilt; dergleichen von 11—14 Pfund zu 12tehalb bis 12 fl.; von 15—18 Pfund zu 11 und 1 Viertel bis 12tehalb fl.; von 20—24 Pfund, von 26—30 Pfund etwas niedriger, und Rosswall, zu 10—11 fl. B. Archangel und St. Petersburg liefern insonderheit nachfolgende Sorten: feine rothe Fuchten, von denen 6tehalb bis 6 Felle auf den Pud gehen; diese ist die beste und feinste Sorte; dergleichen minderfeine von 5—6tehalb, gilt etwas niedriger; schwere Sorte zu 4—5 Fellen, ist noch wohlfeiler; Malja, wo 8—12 darauf gehen, noch schlechter. Hierauf folgen Rosswallfuchten von 4—6 Fellen. Die weißen machen eine besondere Gattung aus. Die meisten Fuchten schickt Rußland nach Lübeck, dem Sund, nach Stettin, Italien, Amsterdam und England. Die Rolfuchten, welche nach den Hansestädten gehen, enthalten gewöhnlich 3 paar Felle, auch, wenn es Poluwalli oder leichtere, wohl bis 5 Paar. Ein ganzer Pack Fuchten enthält 20 solcher Rollen, und wiegt gegen 1000—1200 Pfund schwer. Außer dem russischen Fuchten, hat man auch polnischen, der in verschiedenen Gegenden Polens bereitet wird; und diesen unterscheidet man wieder in seine Mobilower, Gluczer, Poloczische und Gränizer Sorten.

Der erstere ist der feinste und beste unter den polnischen; er sieht blaßer rother von Farbe, als die russische Waare aus, und hat eine bräunliche Farbe auf der Fleischseite; die Narben sind glatter. Der Geruch ist zwar nicht derselbe, wie beim russischen Gut, doch auch nicht unangenehm. Gluczer, ist polnischer Mittelfuchten. Poloczker ist ordinaire Waare u. s. w. Gränizfuchten ist eine Bastardart vom russischen. Man verkauft die Fuchten in Deutschland entweder im Ganzen Ballenweis, oder bey einzelnen Rollen. Im letztern Fall muß man sich keine Felle ausschließen lassen, sondern die sortirten Rollen unzergliedert verkaufen. Die Sortirung muß mit Verstand gemacht seyn, und sich auf Kenntniß der Waare und ihrer Aneehmer gründen, indem man sonst dabey sehr zu kurz kommen könnte. Aufbewahren muß man den Fuchten in kühlen Gewölben, die das Mittel zwischen einer trocknen und feuchten Lage halten.

Zuffers, im holländ. Holzhandel, eine Art kurzer Schiffsmasten; in Norwegen, das dünne Dachsparrenholz, 18—24 Fuß lang.

Zugfernpapier, deutsches Papier von guter Art, welches die Mühle zu Petershütte bey Osterode liefert.

Zugfernpergament, s. Pergament.

Jungle, eine Gattung ostindischer Messeltücher, s. Tapjeds.

Izaries, ostindische baumwollene Gewebe, welche die Dänen zu Verkauf bringen. Breite 5 Viertel bis 11 Viertel kop. Elle, R. 10—11 Ellen.

K

Kabel, Fr. Cable, in den Seestädten, ein dickes und langes Tau, ein solches Seil oder Strick, das

dazu dient, theils die Schiffe auf der Rbede oder anderwärts, besonders mit Hülfe der Anker, zu befestigen.

festigen, so daß sie nicht von der Stelle weichen können; theils auch die großen Schiffe den Fuh damit hinan zu bringen, oder Bäte und andere schwere Lasten, vermittelst der Krahnmaschinen, Böcke, Kloben, Rollen und anderer solcher Werkzeuge, damit in die Höhe zu winden. Die Kabel werden gemeinlich von Hanf gemacht, hernach getheert, das dünne Kabeltau hat 3 Zoll im Umfang, und wiegt 192 Pfund, das dicke 20 Zoll und wiegt 7772 Pfund. Ihre gewöhnliche Länge ist 110 — 120 Klafter. Was unter 3 Zoll im Umfang hält, heißt man Tau oder Seil, nicht Kabel. Ein jeder Kabel, so dick er auch sey, besteht aus 3 Bünde: oder Hebezeiten, bey den Holländern, Pferdeleinen, bey den Franzosen, Hauslières; jedes Bündel, fr. Torons, oder aus 3 Stricken, und jedes von diesen aus 3 Schnuren, von welchen jede aus mehr oder weniger Fäden besteht, jenachdem der Kabel dick ist, aber doch wenigstens 4 Fäden haben muß. Die Waare wird bey Centner gehandelt.

Kaiserfische, f. Impériale. Kalbfelle, sind entweder noch roh, oder schon auf mancherley Weise, zu roth- oder tobgarer, rauhgarter, weißgarter Waare, zu Pergament u. verarbeitete Felle, wenn man sie zum Handel bringt. Jene erhalten wir aus Polen, die besten von diesen aber aus England und Frankreich. Das englische Kalbleder, fr. Veau d'Angleterre, unterscheidet man in Southwarkisches und Bristolisches. Die Kennzeichen beyder Arten bestehen in folgenden. 1) das Bristolische hat a) auf der Narbenseite, insgemein auf dem Schwanz, das englische Wappen gestempelt, und im Schilde, ebenfalls auf der Narbenseite, die Worte, Medio Bristol, eingedruckt oder eingeschlagen, welche so viel bedeuten sollen, als Mittel Bristolische Waare, in Bristol verfertigtes Mittelkalbleder, hier aber heißt es so viel, als extrafein englisches Kalb-

leder; b) ist es auf der Narbenseite schön bräunlich; c) muß es sowohl auf der Narben- als Fleischseite, wenn es recht gut, von schöner wolliger Vereitung, und doch zugleich von guter und derber Gare seyn, auch sich wie fettig und durchs aus thranig anfühlen lassen, auf beyden Seiten sieht es bräunlich und wie Sammet aus; d) wenn es extrafein ist, hat es gar keine, oder doch nur kleine, ganz glatt und sauber ausgefaltete, oder barbierte Köpfe. 2) Das londoner oder southwarkische Leder hat a) den Stempel oder das englische Wappen nur allein auf dem Schwanz, weiter aber nichts dabey; dann ist b) auf beyden Seiten die Farbe viel heller, als an dem Bristolischen, zum Theil ganz aschgrau; auch ist c) das Leder härter, und hat schwere und starke Köpfe, die nicht gut ausgearbeitet sind. Die beste Gattung in Rücksicht auf die Schwere, ist solch englisches Kalbleder, wovon das Duzend Felle 20 — 24 Pfund schwer, der Ballen von 20 Duzend also nicht über 480 Pfund wiegt. Das englische Kalbleder hat vor allen übrigen Landesarten diesen Vorzug, daß es einen guten Zug hat, d. h. sich gut der Länge und Breite nach dehnen läßt, welche Eigenschaft ihm der englische Gerber durchs Walzen verschaffen soll. Das londoner oder southwarkische ist übrigens besser und theurer, als das bristolische. Auf das englische folgt zunächst, der Güte nach, das Mastrichische, welches oft für englisches ausgegeben wird, aber schon geringer ausfällt; das hamburgische zieht man jetzt dem Bristolischen zuweilen noch vor; hierauf folgen das Malmedische, das Naumburger u. Erlanger Kalbleder sieht auf der Narbenseite lichtbraun aus, oder fällt ins Gelbliche. Die Fleischseite ist ebenfalls lichtbraun, oder gelblich, zuweilen ganz weiß. Schweizerisches Kalbleder trifft fast mit jenem überein, außer daß die Farbe etwas heller ausfällt. Rothe und andere farbige Kalb-

Kalbfelle liefern Baugen, Leipzig 1c. Lohgares Kalbleder zieht man aus England, wie auch von Halle. Dieses dient den Buchbindern zu englischen marmorirten und Franzbänden. Auf der Narbenseite schwarz gefärbtes und mit Schmalz bereitetes Kalbleder, das auf der Fleischseite eine gelbe Farbe hat, wird von den Gärtlern verbraucht. In Frankreich macht man jetzt an vielen Orten so schönes Kalbleder, daß es dem englischen ganz gleich kömmt. Saumur in Anjou liefert dergleichen, davon das Duzend 18—32 Pfund schwer, insonderheit nach Spanien. Dinan in Bretagne schickt jährlich viele tausend Duzend schwarz oder weiß gegerbtes Kalbleder, von 20—30 Pfund am Gewicht, nach Lissabon, Cadix, Bilbao, Nantes, Bourdeaux, Hamburg 1c. Gute Kalbfelle müssen schön rein, weiß auf der Fleischseite, auf der andern aber recht kleinnarbig, im Angriff fein gelind, trocken und ohne Schnitt, auch wohl gewalkt seyn, und sich nach allen Seiten hin gut ziehen und dehnen lassen. Die Kalberhaare werden Ballenweis zum Handel gebracht, und entweder für sich allein, oder mit Ochsen- und Kuhhaaren vermischet, von verschiedenen Professionisten verarbeitet. Das Leder hingegen dient den Buchbindern, Schuhmachern, Sattlern, Täschnern, Riemen, Handschuhmachern, Beutlern 1c.

Katotten, sind rothe Kappen, deren sich die Morgenländer zur Bedeckung des Kopfs bedienen. Sie kommen aus Venedig, und gehen in außerordentlicher Menge nach Slavonien, Dalmazien, Albanien und den benachbarten Ländern. Die Waare wird bey Duzend gehandelt, und ist durch die ganze Levante ein sehr gangbarer Artikel. Auch Drezlean schickt ihrer eine beträchtliche Menge über Marseille nach der Levante, barbarischen Küste 1c. Es giebt von dieser Waare feine, mittlere und ordinäre Sorten.

Kameelhaar, Fr. poil de chameau, Ital. pelo di Camelo, das Haar von einem bekannten vierfüßigen Thier, welches am häufigsten in Arabien, sonst aber auch in Persien, Aegypten, in der Turkey, auf der barbarischen Küste und in vielen andern Gegenden von Afrika und Asien als ein Hausthier angestossen wird, und unter die zweyzehige Gattung gehöret. Man unterscheidet zwey Gattungen, von welchen die eine zwey Höcker auf dem Rücken, die andere aber, die man auch Promedar heißt, nur einen hat. Aus den Haaren, welche diese Thiere alle Jahre verliessen, werden gute Zeuge und dergleichen Gewebe gemacht. Die Hutmacher mischen sie unter das Wiberhaar, und machen davon seine Hüte. Das wenigste, was wir in Deutschland Kameelhaar nennen, ist von diesen Thieren, sondern besteht aus levantischem Ziegenhaar. Das meiste von diesem Artikel wird von Konstantinopel, Smyrna und Aleppo zum Handel gebracht, und geht hauptsächlich nach Livorno, Venedig und Marseille. Von diesen Plätzen vertheilt es sich in ganz Europa. Das beste und theuerste ist das persianische Haar, welches noch einmal so hoch im Preis, wie die dars auf folgende Sorte, gilt. Die andere Gattung ist die von Aleppo. Die besten Sorten des smyrnischen Kameelhaars geben den vorigen nicht viel nach. Die schlechtesten sind das weiße und rothe Haar; dieses gilt nur etwa den dritten Theil so viel, als schwarzes. Das Persische kömmt von Meschat. Man handelt es in der Levante bey Ticheli von 20 Deca, und es ist in Säcken von 50—55 Deca, oder doppelt von 90—100. Zu Amsterdam giebt man auf das Haar von Aleppo 12 Procent, und auf das smyrnische 14 Procent Thara. Wegen des eigentlichen Kamels oder Kameelhaars (von der Angorazieae) sehe man unter Angora und Ziegenhaar.

Kamez

Kamelot. Kamlot, ein dichter, auf Leinwandart von Wolle, Ziegenhaar, Seide und dergleichen gewebter Zeug, von dem es vielerley Sortungen giebt. Man hat feinsädige, grobsädige, ganz wollene, halb wollene, seidene, halbseidene, glatte, gestreifte, gegitterte, gewäsferte, schattirte oder wandelfarbige und dergleichen. Zum wollenen Kamlot wird bald Waschwolle, bald gewaschene Fettwolle, bald ein grober Faden Fettwolle und ein Faden feiner Waschwolle, die zusammen gezwirnt werden, genommen. Die Kette dieser Zeuge ist zweifach, und wenn sie die gebührige Güte haben soll, muß sie von zweymal gekämmter Wolle gemacht werden. Zu den andern Sorten nimmt man Kette und Einschlag von Ziegenhaar; ein andermal zum Einschlag Ziegenhaar, und zur Kette halb Haar und halb Seide, und andere Male zum Einschlag Wolle, und zur Kette Leinengarn. Man hat ihrer, die in der Wolle oder im Haar gefärbt sind, und auch solcher, die vom Stuhl erst in die Farbe kommen. Die Waare wird, nach ihrer Verschleidenheit, zu Manns- und Frauenkleidern, Bettvorhängen und dergleichen verbraucht. Die brüßler und leidener Kamlote sind die feinsten unter allen bekannten Arten. Diese halten 9 Achtel der brab. Elle in der Breite, und 35, 40, 50, 60 bis 80 Ellen in der Länge, und gelten nach ihrer Feine 25—55 Stüver. Diese werden gewöhnlich ganz von Ziegenhaar gewebt. Die englischen feinen Sorten kommen jenen sehr nahe; sie werden gleichfalls von levant. Ziegenhaar, mit Seide und dergleichen vermischt, gewebt. Die englischen Kamlote von Ziegenhaar und Seide sind in Stücken von 66 Yard, und gelten gegen 6 Sh. Sterl. Die superfeinen englischen Kamlote sind 27 Zoll breit und 40 Yard lang; sie gelten 95—96 Sh. Die mittelfeinen halten 22 Zoll in der Breite, 50 Yard in der Länge, und gelten

74—75 Sh. Endlich die ordinären sind so breit, wie die vorigen, aber 40 Yard lang, und gelten 50 Sh. In Frankreich sind Kasseten in Flandern, Amiens in Picardie, Neuville bey Lyon und einige Orte in Auvergne dieser Zeuge wegen vorzüglich berühmt. Die Kasseten Waare ist von Ziegenhaar allein, von Haar mit Wolle, oder auch von Schafwolle allein gemacht. Ihre gewöhnliche Breite ist ein halber, 7 Sechzehntel, auch wohl 5 Achtel Stab, die Länge 21—22 Stab. Amiens liefert jetzt vorzüglich Quinets oder Kamlote nach Art der zu Arras und Ruffel. Bey uns in Deutschland werden besonders zu Gera so schöne Sorten Kamlot verfertigt, daß die Engländer wenig voraus haben. Auch zu Langensalze, Borna, Weyda und Mühlhausen, werden diese Zeuge von besser Art und in größter Menge fabricirt. Sie sind 3—5 Viertel breit, und 60 Ellen lang. Die böhmischen von Neugedein bestehen in dreydrähtigen, 5 Sechstheil Wiener Elle breit, und 42 E. lang; in fein figurirten, 2 Viertel breit, und 35 Ellen im Stück; in f. f. wollenem, 5 Sechstheil breit, 42 Ellen lang, und mittelfein, von gleicher Breite und Länge. Die ordinären berliner Kamlote mit Streifen sind 5 Achtel breit, und 50 Ellen lang; die feineren eben so breit, aber 36 Ellen lang. Ostroder Kamlot hält 3 Viertel, und der halbe oder ordinäre Kamlot 5 Achtel. Die seidenen Kamlote erhalten wir vorzüglich von Lyon. Diese haben die Breite des Grosdefours, und sind, wie der schwere Damast, auf Bretchen aufgewickelt. Dicksädige Kamlote nennt man Grosgrains. Göttinger Kamlot ist 6 Viertel breit.

Kämme, Fr. Peignes, bekannte Werkzeuge, welche dazu dienen, Haare, Wolle, Flachs u. zu säubern. Man hat dieser einfache, doppelte, enge, weite, halbrunde, dreieckige, krumme Haare oder Stirn-

Stirn-

Stirnkämme, Halbmondkämme, Staubkämme, oder enggezähnte u. s. w. So macht man sie auch von verschiedener Materie, als von Horn, Klauen, Elfenbein, Schildkrötschale, wohlriechendem Holz, Wallroßzähnen und dergl. Die letztern werden sehr vorzüglich dazu angewandt, und man bekommt davon weißere, schönere und dauerhaftere Kämme, als von Elfenbein. In Deutschland liefert besonders Nürnberg eine große Menge Kämme, nämlich hörnerne Kämme in vier Nummern, gebrannte Acomodirkämme No. 3 bis 5; Klauenkämme, No. 5 bis 8; weite Kämme, No. 1 bis 3; elfenbeinerne Kämme, No. 1 bis 11, welche insgesammt bey Dugend gehandelt werden. Große, mittlere und kleine feine elfenbeinerne dito bey Pfd. Auch liefert Nürnberg nach Italien viele Kämme für die Seidenmannsfacturen. Buchsbäumene Kämme liefern Rouen und Paris. Die kleineren Französischen Kämme sind mit den Buchstaben, A, B, C, D und O: die größern mit den Nummern 1 bis 12 bezeichnet; die letztere Zahl hat die größten unter allen. Die Französischen Hornkämme sind 4 bis 15 numerirt. Die Buchsbäumenen werden nach Hundert, oder nach Groß von 12 Duzd. gehandelt. Weberkämme von Rohr und andern Materien bringt man von vielen Orten zum Handel. Wollkämme sind eins der vorzüglichsten Werkzeuge bey der Luch- und Zeugmanufaktur. Sie haben an einem 9 Zoll langen weißbüchsen runden Stiel, eine etwa 7 Z. lange und 2 Z. breite Kante, welche in einem Stück mit dem Stiel verbunden ist. Sie ist an ihrem äußern Ende von beyden Seiten abgeschärft, so daß der Rand davon kaum 2 Linien dick ist: über diese Kante werden 2 ohngefähr ein Viertel Zoll dicke Blätter von Horn gelegt, damit solche über den Rand der hölzernen Kante verstreichen, oben dicht zusammenstoßen,

und die hölzerne Kante in der Mitte einschließen. Diese beyden hörnernen Blätter werden mit der hölzernen Kante vermittelst eiserner starker Stifte, wozu die Löcher vorgebohrt worden sind, vereinigt und zusammen befestigt. Auf dieser von den Wollkämmern sogenannten Lade stehen 2 Reihen Zähne, davon jeder in der äußern Reihe 6 Zoll lang ist: die Länge der innern Reihe nach dem Stiel zu hingegen beträgt nur 5 Zoll. Wenn die äußere Reihe 24 Zähne enthält, so hat die innere nur 22 u. s. w., denn ein Zahn der innern Reihe steht zwischen 2 Zähnen der äußern Reihe. Dieses, dem äußern Ansehen nach, sehr einfache Werkzeug, wird in wenig Ländern, hauptsächlich in England und den Niederlanden, und bey uns fast lediglich zu Eisenach fabricirt und versendet. Die Ursache liegt wohl darinne, daß man diesen Artikel anderwärts nicht so wohlfeil machen kann, indem besondere Schleifmühlen und Vortheile dabey angewandt werden müssen, die Zähne mit weniger Mühe und Kosten abzuschleifen. Das Material, woraus die Zähne gemacht werden, ist ein guter Federstahl, der aber nicht gehärtet, sondern elastisch seyn muß, da die Kämme bey der Arbeit beständig am Feuertopf liegen. Die Zähne werden mit Wasser abgehämmert, damit sie so compact als möglich werden, und keine Risse bekommen, oder spröde sind, welches man über alles verhindern muß. Wenn sie auf diese Art zugerichtet, und in dünne viereckige Stücker, etwa 8 bis 9 Zoll lang geschmiedet und gehämmert worden, auch einige Linien an dem einen Ende dick, an dem andern aber zugespitzt sind, so werden sie abgefeilt und rund gemacht, und, nachdem sie die Gestalt des Zahns erhalten haben, mit der feinen Feile glatt gefeilt und geschmirgelt. Die Ecken, welche in Eisenach verfertigt werden, sind 24er, 26er, 28er und 30er.

Die niedrigste Nummer dient zu der größten, die höchste Nummer zu der feinsten Wolle. Alle Arten der Haarkämme werden auch häufig in der Levante, in Afrika, Amerika und Ostindien abgesetzt.

Kammertuch, heißt man in Deutschland den feinen klaren Bast, Franz. Claire oder toile de Cambrai.

Kangati, seine Ostindische Durias, wovon unter diesem Titel das nähere.

Kanevas, Franz. Canevas, diesen Namen giebt man verschiedenen entweder aus Flach oder Hanf, oder auch aus Baumwolle verfertigten Geweben. Am gewöhnlichsten ist daran die Kette von leinenem und baumwollenem, der Einschuß aber ganz von baumwollenem Garn. Alle Schlesiſche, Sächſiſche und ähnliche Kanevasse sind 3 Viertel Berliner Elle, oder etwas drüber breit. Das baumwollene Garn, woraus er gewebt wird, muß sehr dicht und drall gesponnen seyn; daher diejenigen, die es spinnen, eigens dazu abgerichtet werden. Vor diesem drallirte man das Garn dazu aus einigen Fäden zusammen, gerade wie den Zwirn auf der Zwirnmühle, deren man sich auch bey der Schaafwolle zu bedienen pflegt. Man hat aber von dieser mühsamen Weise abgelassen, seitdem die Kunst erfunden worden ist, das baumwollene Garn gleich so stark und drall, als es erfordert wird, zu spinnen. Von dem ehemals gebräuchlichen Zwirnen des Garns, nennt es der Kanevasweber noch jetzt immerfort Zwirn. Vor dem Gebrauch muß dasselbe eine Stunde lang in reinem Wasser, und halb so lang in Stärkewasser gekocht werden. Das erstere reinigt die Baumwolle, das letztere giebt ihr bey dem Weben mehrere Haltbarkeit. Man spült es auch noch naß, wodurch der Faden die ihm sehr nöthige Glätte erhält. Das Leinwandgarn, das man zum Kanevasweben nimmt, muß

gleichfalls dicht und gleich seyn. Die Behandlung ist übrigens dieselbe, wie bey Garn zu gewöhnlicher Leinwand. Man hat verschiedene Arten von Kanevas. Die erste und gewöhnlichste ist auf der rechten Seite gerippt, oder, in der Sprache des Werkmeisters, geschnürt, die linke aber hat einen Körpergrad, wie der dreyschäftige Barchent, oder statt dessen einen Leinwandgrad; denn der Kanevasweber nennt die Richtung der Kettenfaden Grad. Zu dieser Art gehört auch der holländische Kanevas. Dieser ist auf beyden Seiten geköpert, doch so, daß man den Körper der rechten von dem Körper der linken Seite in etwas unterscheiden kann: man heißt ihn daher auch Doppelbasin oder geköperten Kanevas. Die dritte Art führt den Namen, gemodelter; endlich die vierte, gebumter oder Floret Kanevas. Die Kette zum ersten oder gerippten bekommt bey dem Scheeren wechselseitig 2 Fäden leinenen und 2 Fäden baumwollenen Garn, so daß die leinenen Fäden den Anfang an der Kette machen und zugleich die beyden Ecken des Stücks bilden. Man braucht zu diesem Kanevas 8 Schäfte, und das Anreihen der Kettenfaden in dieselben geschieht von der rechten Seite des vordersten Schafts, nach dem Garnbaum zu. Der Weber zieht einen einzigen Faden durch ein Auge jedes Schafts in der Ordnung, wie die Schäfte hinter einander hängen, so daß mit dem vordersten angefangen, und mit dem hintersten beschloffen wird, und man in dieser Ordnung die ganze Kette einreihet. Durch zwey Stifte werden zwey Kettenfaden durchgezogen, übrigens aber wie gewöhnlich bey dem Einreihen verfahren. Die Verknüpfung der Schäfte mit den Fußritten bringt auf der rechten Seite des gegenwärtigen Stücks die Rioben oder Schnüre, und auf der linken den Körper hervor &c. Zu dieser Art zählt

zählt man auch den Holländischen Kanevas, dessen Schnüre nicht so stark, sondern etwas nach der linken Seite zu versenkt sind. Alles übrige stimmt bey diesem Kanevas mit dem vorhergesagten überein, außer daß die Schäfte und Fußtrittste durch einen abgeänderten Boden eingelefen, oder mit einander vereinigt werden, um die gedachte Veränderung der Schnüre zu bewirken. Noch gehört auch zu dieser Art von Kanevas der sogenannte Kanfin, der seyt häufig zu Sommerleidung getragen wird. Der auf beyden Seiten geklöpperte Kanevas hat bey der Einrichtung der Kette weiter keinen Unterschied, als daß sein Boden und die Vereinigung der Schäfte und Fußschemel so beschaffen ist, daß bey dem Treten des ersten, dritten und vierten Fußtritts jederzeit 4 Schäfte herunter und herauf, bey dem Tritt des 2ten aber nur 2 Schäfte herunter, und 6 heraufgehen, wodurch nun der Körper auf einer Seite etwas stärker als auf der andern hervorgebracht wird. Die dritte Art, oder der gemodelte Kanevas hat nach seiner Länge wechselsweise einen Kanevasstreif und einen Leinwandstreif, und in diesen webt man Figuren ein. Die Streifen werden bey dem Scheeren der Kette so, wie bey der ersten Art geschnitten, und erhalten bey dem Weben auch Schnüre. Die Leinwandstreifen erhalten die Scheerung wie gewöhnliche Leinwand. Endlich die vierte Art, der geklumpte Kanevas, in dessen breiten Streifen Blumen von gefärbten Garn eingewebt werden, wird nach Art der gezogenen Arbeit verfertigt. Es werden dazu 2 Ketten erfordert, nämlich eine, wie die kurz vorher erwähnten, und unter dieser eine andere von gefärbter Baumwolle, welche die Figur bildet: denn die Kette macht bey diesem Zeug die Figur, gerade wie bey dem Damast. Das Bleichen des ganz weißen Kanevasses ist ein sehr wesentliches

Stück bey dieser Waare, zumal da sie am liebsten von ungleichem Garn gewebt wird. Man wäscht den Kanevas mit schwarzer Seife und Potasche, und läßt ihn bey dem Bleichen selbst vollständig nass erhalten. Wenn er hinlänglich abgebleicht ist, legt man ihn noch 2 bis 3 Tage in Mosten, und spült ihn endlich aus. Alle die vorher genannten Arten werden in Sachsen zu Chemnitz, Grunthal, Hohenstein, Glaucha, Frankenberg, Mittelsweida; in Schlesien zu Reichenbach und noch hie und da im Schweidnitzer Kreis; in der Mark Brandenburg in der gleichnamigen Stadt und zu Rathenau, wie auch in Holland, England, Frankreich &c. gemacht. Nach der Warchent- und Kanevasordnung für das Mittel der Warchentweber und Züchter zu Reichenbach vom 28ten August 1749, muß bey dem ordinären Kanevas das Gespinnst zur Werste gut, und etwas mehr, zum Eintrag aber zwar gleich, doch so wenig als möglich, gedreht, und davon zum wenigsten 3theil Pfd., in dem mittlern aber 3 Pfd. eingeschossen seyn. Bey den feinen Kanevassen müssen besonders keine Fadenründe zu bemerken seyn, sondern die Waare muß egal ausfallen, sein gestreckt gearbeitet seyn; glatte Keisten haben, und ehe sie zur Schau gebracht wird, wohl abgeklaubt und abgeputzt seyn. Der ordinäre Kanevas muß vom Stuhl 21 Ellen Länge, und 74theil Elle Breite haben, und 22 Gänge geschert seyn; der mittlere hingegen, eben so breit und lang, zu 26 Gängen. Was endlich den feinen und extras feinen betrifft, so ist außer der Länge von 21 Ellen nichts bestimmt, sondern jedem Fabrikanten die Freyheit gelassen worden, wie hoch er seine Waare treiben könne. Alles Garn, das dazu dienen soll, muß nicht allein sehr gleich gesponnen, sondern auch sehr droll gedreht seyn, damit das Gewebe recht dorb und egal wird. Das

§ 2

kleinere

seinen Garn, das dazu gebraucht wird, muß gleichfalls sehr fein und eben gesponnen seyn, indem darauf die ganze Schönheit der Waare beruht. In Frankreich versteht man unter Canevas: 1) den rohen oder ungebleichten Kanevas, eine dünn und klar gewekte flächene oder hanzene Leinwand, die so gewürkt ist, daß sich zwischen den Flächen kleine rautenförmige Zwischenräume oder Quadrate befinden (man bedient sich ihrer zur Verfertigung der mit der Nadel auszunähenden Tapeten, indem durch die Zwischenräume oder Rauten goldene, silberne, seidene oder wollene Fäden durchgezogen werden. Die Länge derselben ist 30 bis 45 Pariser Stab; die Breite verschieden bis höchstens 2 Stab); 2) eine Art von Streifenwand, zum Unterlegen unter das Kleiderfutter; 3) das Holländische Segeltuch, welches 2 Drittel Stab breit und in Rollen von 28 Stab Länge zum Handel kommt; 4) eine rohe hanzene Leinwand von Vimoutiers in Normandie. Die Holländischen achten und feinen Kanevasse oder Bazins sind eine extrafeine, aber auch sehr theure Waare, wovon die Holländische Elle 25, 40 auch wohl 50 Erüver kostet. Sie sind aber auch 5 Viertel Brabanter Elle breit. Ihre Länge ist 25 Ellen. Die Englischen sind ein halb Yard br., und 30 Yards lang. Auch diese sind viel höher im Preis, als die Deutsche Waare. Sie kosten 2 Schill. 8 Pence Sterl. und drüber, die Yard, jenachdem sie mehr oder weniger fein ausfallen, und sauber gebleicht und appretirt sind.

Kaninchenfelle, Kaninchenhaar, ein paar Artikel, die für den Handel und die Manufakturen gesucht sind. Die Felle, wenn sie gar gemacht, und gehörig bearbeitet sind, dienen zu mancherley Pelzwerk und Unterfutter, vornehmlich zu Mützegebrämen, Fütterung der Mäntel und Enveloppen, der Unterröcke des Frauen-

zimmers, zu Unterfutter unter Mannsleider, Decken und dergl. Man hat deren von verschiedenen Farben, ganz weiß, grau oder roth gesprengelt, ganz grau und schwarz. Die schönsten liefern England, Rußland, Polen und Flandern. Unter den Englischen schätzt man die ganz schwarzen am höchsten. Die Haare werden, mit Wigogneswolle vermischet, zu Hüten verarbeitet. Frankreich besonders verbraucht davon eine große Menge, die es von Hamburg, Lübeck und aus Holland zieht. St. Petersburg führt aus, schwarze Kaninchenfelle, die beste Art in Säcken, deren einer 8 Rubel gilt; die geringere Sorte hat nur den halben Werth; der Sack lauter Rückenstücke, 3 Rubel; graue Kaninchenfelle, 5 Rubel; weiße Felle von der besten Gattung, 6 R.; von der gemeinen, 4 R. Außer Rußland, schicken England, Spanien und Sicilien das meiste von diesem Artikel zum Handel.

Kanten, s. Spitzen.

Karten, Landkarten, Seekarten, Himmelskarten, Hydrographische u. s. w. sind Artikel, womit bey uns die Augsburger, Nürnberger, und die Buch- und Kunsthändler handeln. Von ihrer Beschaffenheit und Güte geben der Herren Büsching, Tanzler und Sabri Schriften, das geographische Magazin und ähnliche Werke Nachricht.

Karten, Spielkarten, hies von hat man hauptsächlich Deutsche, Französische, Polnische, und Tarockkarten. In Deutschland liefern München, Hamburg, Lübeck, Nürnberg, Breslau, Berlin u. d. das meiste von diesem Artikel. Die Holländische, Französische, Englische und Bräfler Waare behauptet jedoch in der Glätte, Weisheit, Leichtigkeit und Kernhaftigkeit den Vorrang. Die Waare wird in Kupfer- und Holzschnittart, in extrafeine, feinfeine, feine u. d. Sorte, in Militär- Campagne- Misch-

non

Non: Mode: Anter: Schwerdt: planirte und unplanirte Bauern: Karte, groß: mittel: und klein: Format u. s. w. unterschieden, und bey Großdruck, oder, wenn es extrafeine Sorte in Futteral ist, Stückweise gehandelt. Hiezu gehören auch noch Kinderkarten, Sirenenkarten, Carnisselkarten, und dergl. Die Trasslersche privilegirte Spieltkartenfabrik zu Brünn, die zugleich ihre Niederlage zu Wien hat, ist eine der am vollständigsten assortirten Anstalten dieser Art, die einen großen Theil der k. k. Erbstaaten mit ihren Artikeln versorgt. Sie liefert a. B. a) an Bauerkarten in Holz: fisch, ordinäre und bessere Sorte No. 30, Kumpfkarten No. 32, und mittelfeine mit Mousirung No. 29; b) an deutschen Karten, mit Holz: fisch, Polnische ganz figurirt, mousirt No. 27, dergl. gemarmelte; feine Deutsche, mousirte und gemarmelte No. 28; kleine Deutsche, eben so No. 36; c) Deutsche Kupferfischkarten, Polnische mousirte und gemarmelte, No. 26; die Sechschule, dergl., No. 25; Mordernsorte, No. 24; d) Französische Piketkarten mit Holz: fisch, Polnische mit ganzen Figuren, mousirt und gemarmelt, No. 1; Nikolsburger, gemarmelt, No. 2; dergl. beste Gattung, vierfach; Kinderkarten, ohne Stempel, No. 3; Gesellschaftliche Piketkarten, blau und roth mousirt, No. 5; dergl. feinere Art, ganz weiße, und kleine Sorte, No. 8; Tyroler, mousirte und marmorirte, No. 9; Hamburger mit Cattun: mousirung, No. 10; e) Französische Piketkarten mit Kupferfisch, Polnische mit ganzen Figuren, mousirt und gemarmelt, No. 4; Schäferpiket, in ganzen Figuren; dergl. No. 6; Türkische in oval, No. 12; Maroccaner, mousirt oder gemarmelt, No. 17, wie auch vergoldet und im Futteral; Karikatur: sorten, mousirt oder gemarmelt, No. 18, wie auch vergoldet und in

Futteral; Modespiket, mousirt oder gemarmelt, wie auch vergoldet und in Futteral, No. 21; Altdeutsche, eben so, No. 22; Bronsirte, in Englischer Manier, mousirt oder gemarmelt, wie auch vergoldet und in Futteral, No. 33; Musikalische V'hombrekarten, Durchschnittsfiguren, mousirt oder gemarmelt, auch vergoldet und in Futteral; Englische Trisettkarten, eben so, No. 35; Servicepiket, No. 37; Gesellschaftspiket, mit Einfassung, mousirt und gemarmelt, No. 38, wie auch ganz weiß vergoldet und in Futteral; f) Tarockkarten, mit Holz: fisch; Französische mousirte oder gemarmelte, No. 20; Italienische, No. 19; g) Französische Tarocks mit Kupferfisch, von mythologischen Sujets, mousirt oder gemarmelt, No. 7, wie auch vergoldet und in Futteral; ferner Chinesische, dergl. No. 23; h) Travellerkarten, ordinäre, kleine, mousirte, No. 16; fein mousirte und gemarmelte, No. 14; große feine, No. 14, wie auch vierfache, No. 13; endlich i) Lottokarten, in 24 Blatt, vierfach marmorirt, No. 11. Die Pariser Karten werden bey halben Duzend, Franz. Sixains, gekauft. Man unterscheidet sie in ganze Karte, Comettkarte, Reversi, und Comettkarte zu 40 Blatt, in Quadrillekarte, Treff: sett, Ombre, Piket, Trisettkarte u.

Kattequi, baumwollene Gewebe, welche die Franzosen von Suratt in Ostindien bringen. Sie sind 5 Sechstheil Stab breit, und 25 St. lang.

Kattun, s. unter C.

Kayenauge, eine Gattung Onyxstein von Ceylon in Ostindien, die mit mancherley bunten Farben spielt.

Kayenfelle, erhält die Handlung hauptsächlich aus Rußland und Sibirien. Es giebt deren graue, schwarze, gelbe und bunte. Die schwarzen sind am höchsten im Preis. Man heißt solche in Deutsch:

Deutschland Genetten oder Janotzen. Ihr Verbrauch ist zu Pelzwerk.

Kauris, Cauris, Engl. Cowries, Cowryshells, Lat. Cypraea moneta, kleine weiße, und glänzende Porzellanschnecken, die in der Conchyliologie unter dem deutschen Namen, Brustharnisch, mohrische oder guineische Münze bekannt sind, und theils von den Holländern, theils von den Frauenzimmern unter den Eingebornen auf den Mativen gesücht, oder am Strand gesammelt, und auf der Guineaküste, den Philippinischen Inseln u., statt der Scheidemünze angewandt werden. Die Ostindischen Gesellschaften bringen diesen Artikel in außerordentlicher Menge zu Verkauf. Er ist in Ballen von 12000 Stück, oder in Kässern von verschiedener Schwere. Die Holländische Compagnie macht den Kaveling zu 6 tharirten Gebinden von circa 1600 Pfd. netto, und giebt 5 Pfd. Ausschlag an jedem Gebind. Die Waare wird bey Pfd. zu 10 und so viel Stüber verkauft.

Kemeas, Ostindische Laffente mit Blumen, welche die Franzosen zuweilen nach Europa bringen. Breite 2 Drittheil bis 2 Achttheil Stab. Länge 24 bis 25 St.

Kentings, gebleichte schmale Schleifische Schleyer, die in und um Hirschberg häufig verfertigt, und nach England, Holland u. versandt werden. Sie sind 5 Viertheil breit, und 54 Ellen lang.

Kermis, feine Ostind. baumwollene Schnupstücher, welche die Dänen zu Verkauf bringen. Sie halten 19 Sechzehnthel im Quadrat, und es sind deren 10 im Stück.

Kerley, Kirley, ein wollener Zeug, der zur sogenannten Spanischen Weberey gehört. Er hat einen über das Kreuz gewebten Körper, wie die Gersche, wodurch sein grober Einschlag bedeckt wird. Beydes giebt ihm eine vorzügliche Dichtigkeit. Er wird stark gewalkt,

aber desto leichter geschoren. Man hat weißen und auch farbigen. Der letztere wird entweder im Stück, oder schon in der Wolle gefärbt. Der Zeug ist auf beyden Seiten recht. Man verfertigt ihn jetzt fast aller Orten; aber dennoch behält die Englische und Holländische Waare den Vorzug. Die meiste Englische wird in Devonshire verfertigt. Die weiße Gattung ist in ganzen Stücken von 30 oder 32 Yards, oder halben von 15 und 16; die in der Wolle gefärbte, von 32 oder 34, oder halben von 16 und 17 Yards. Die Schottländischen halten 12 doppelte Ellen oder Yards; die Leydenschen 30 Brabanter E. Breite 6 Viertel Leipziger Elle. Die Dozens oder Kerleys aus Devonshire von 12 bis 13 Yards, sind 13 Engl. Pfd. schwer.

Kerlymire, in Englands Masenfakturhandel, eine Art wollener gedruckter Zeuge oder Kerleys.

Kessel, bekanntlich Gefäße vom Eisen, Kupfer oder Messing, die rund und tief sind, und in welchen man allerley flüssige Dinge über dem Feuer sieden läßt. Ihr stärkster Verbrauch ist in Färbereyen, Zuckersiedereyen, Brauereyen, Kassinerieen und dergl. Werkstätten mehr. Aus Schweden kommen solcher Kessel, wie auch sogenannter Hordkessel viele zum Handel. Es liefern auch Nachen, Stollberg, Hamburg, Lübeck, Rütlich, die Messinghütte auf dem Rammelsberg an der Oker, und Ville-Dieu in Normandie, derselben eine große Menge. Steyermark führt viel davon nach den Italienischen Häfen aus. Zu Hamburg wird dieser Artikel bey Schiffspfd. in Rithlr. Banco und courant gehandelt. Stollberg und Nachen liefern hauptsächlich blanke messingene Becken 17 bis 25 Pfd., und 36 bis 45 P. breit, nebst noch kleinern, welche vorzüglich nach den guineischen Küsten versandt werden.

Ketten, sind von Gold, Silber, Eisen, Stahl, Kupfer oder Messing,

Neßing. Die ersten und zweyten werden nur von Goldarbeitern zu Arm- und Halszierden, Gürteln, Uhrangehängen und dergl. mehr verfertigt; die übrigen sind das Werk der Gürtler, Schlosser und Ketten Schmiede. Die drähternen Ketten sind mancherley Art; es giebt Schakenketten, dreyeckige, gewundene, Erbsketten, Landmesserketten u. s. w. An der Schakenkette ist jedes Gelenk ein dreysacher Draht, an beyden Enden umgebogen. An Erbsketten sind die Glieder rund. Messketten für die Landmesser haben Glieder, die einen Schuh lang sind. Die erste Schake hat einen großen Ring zum Anfang, an dessen flacher Peripherie ein Wirbelhaken nebst einem kleinen messingnen Ring fest ist. Von groben eisernen Ketten hat man Wagen- Sperr- Brunnen- Hemm- Holz- Straßen- Stroms- und Hasenketten. Die großen werden bey Stäck, die mittlern bey Schuhmaas, und die feinem nach dem Gewicht gehandelt.

Kieferholz, Kienholz, Föhrenholz, eine sehr nughare Holzart, von welcher das Stammholz von Farbe bräunlich, dachzäh und mittelmäßig hart ist. Es wird außer dem Leerbaum oder mit diesem zugleich, überhaupt zum Schiffsz- und Wasserbau für das tauglichste gehalten; auch giebt es die schönsten und dauerhaftesten Masten, die die Seefahrenden allen andern vorziehen; nicht weniger liefert es in Ermangelung der Eichen gute Wellbäume, Niegel, Sparren, Schwellen, Säulen, Einzugsbalken und Pfähle zu Gebäuden. Man schneidet auch das Kieferholz zu Schindeln, Latten und Dielen und verarbeitet es zu unzähligen andern Dingen. Das zu etwas besserem untaugliche Holz nützt man zu Brennholz, zu Kohlen, die in den Schmelzhütten vortheilhaft zu gebrauchen sind. Aus dem flüssigen, weißen und klaren Harz dieser Bäume wird besonders das

Kienöl, aus den Stöcken und fetten Wurzeln, die sonst auch unter dem Namen, Kien, bekannt sind, und allenthalben zum Anzünden des Brennholzes angewandt werden, in eigens dazu eingerichteten Oefen schwarzes Pech und Theer bereitet, so wie aus den unreinen Ueberbleibseln der Kienruß verfertigt wird.

Kirschbaumholz, das von diesem Baum, besonders von dem hin und wieder im freyen Feld, und um die Dörfer befindlichen Waldkirschbaum, welches gelbrothlicht, und unter allem Kirschholz das vorzüglichste ist, wird von Drechstern, Lauten- und Geigenmachern, weil es trefflich wohlklingend ist, sehr gesucht.

Kirai, Chinesischer, leinwandartiger, seidener oder auch baumwollener Zeug, von blauer, rother und andern Farben, der besonders nach Rußland und in die Gegenden am schwarzen Meer verschifft wird. Auch führt diesen Namen der Chinesische oder Molldamast. Endlich heißt man Kirai im Oesterreichischen, einen von Baumwolle gewebten Zeug, Mächttheit breit und 9/16 Theil Elle lang. Dieser wird wie Manting gefärbt und auch so zugerichtet. Er dient vorzüglich zu Sommerwesten und Hosen.

Klappholz, im Holzhandel, das aus feinen Eichen mit geraden Faden gemachte Pipensabholz, und andere sogenannte Franz- oder holländische Holz, von 2 Fuß 8 Zoll Länge und 5 bis 9 Zoll im Quadrat, welches bey Schock gehandelt wird, und von Stettin zu dem Handel kömmt. Man unterscheidet es auch noch in Danziger, Pommersches Guth u. s. w.

Kleanka, im Russischen Handels, die Steifleinwand.

Kleebaumholz, das Holz von *Cytisus laburnum* Linn., welches angenehm gelblich, und bey ältern Stämmen mit schwarzem Kern durchzogen ist, und eine solch

che Härte besitzt, daß es weder dem Amerikanischen Eisenholz, noch dem vom Ebenbaum etwas nachgiebt, daher es auch gar oft für Ebenholz verkauft wird. Es dient seiner Härte wegen den Künstlern, die es kennen, zu mancherley musikalischen Instrumenten und solchen kleinen Sachen, die recht fest und dauerhaft seyn sollen.

Kleider (fertige), kommen von mancherley Art zum Handel. Geschnittene, habits à bordure, mit reicher Brodirung auf Sammet, Grosbetours, Kamlot, Berkan, Atlas, mit seidener Stickerey u. liefern uns besonders Paris, Lyon u. nach Spanien, Italien, Norzden u. s. w. fertige Kleideranzüge für Damen an langen Kleidern, Cacacos, Negligées, Deshabillés, Roben, Enveloppen u. s. w. Brüssel, Lyon, Paris, Wien, Berlin u. a. Gedruckte seidene Pfündische Frauenkleider, 14 Ellen lang und 2 Cebidos breit, liefert Holland. Leinwandene und wollene Kleider für die Seelente, Mäztrofen und Reisende werden aus Holland, Irland, England häufig nach Amerika verschickt. Diese bestehen aus Ueberdröcken, Kamisolen mit Ermeten, Coathings, Jaquetten, langen Hosen, Kaputdröcken, Regenmänteln u. s. w. und sind entweder von grobem Tuch, Filz, Fries, oder ordinärem Siamoiseszeug, gestreiftem Rouenschen Linnen oder sonst einem ähnlichen Gewebe gemacht. Mit alten getragenen Kleidern, besonders scharlachenen Mänteln und dergl. wird aus Holland nach Oberdeutschland stark gehandelt. Man bringt hievon jährlich viele hundert Kisten zum Handel. S. auch Abbas, Cabas, Japoas etc.

Kleinsilber, s. Blattgold, Blattsilber.

Klinker, s. Stiesen.

Klostersteinwand, heißt man 7 Vierel breite Leinwand, die der Greifenberger in Schlesien nachge-

macht ist, die aber Lauban in der Oberlausitz liefert.

Kneepels, im Holländischen Handel, das krumm gewachsene Kruz- und Zimmerholz. Es wird auf gleichem Fuß, wie Krummholz verhandelt.

Knöpfe (Kleider-), werden von Gold, Silber, Zinn, Messing, Similor, Kupfer, Stahl, mancherley feinen Steinen, Perlmutter, Glas, Seide, Kameel- und Ziegenhaar, Wolle, Pferdehaar, Zwirn und vielerley andern Materien nach unzähligen Mustern und Formen verfertigt. Es giebt große, kleine, runde, ovalrunde, auf Wein, auf Holz u. s. w., jenachdem solches die Mode, und der Geschmack der Verbraucher verlangt. Sie werden bey Groß- und Garnituren gehandelt. Unter den Arten, welche sich durch diesen Artikel auszeichnen, sind Paris, Lyon, Genf, Berlin, Leipzig, Hamburg und Augsburg in Ansehung der goldenen und silbernen Massivknöpfe die vorzüglichsten. Der Gehalt der Materie bey den französischen Massivknöpfen ist durchs Fabrierreglement so bestimmt, daß die goldenen 24 Karat mit Vierel Karat an Remedium, und die silbernen 12 Denier fein mit 4 Grains an Remedium zu halten haben. Der metallenen Knöpfe wegen sind in England Soho, Sheffield und Birmingham berühmt; bey uns Fierlohn, Hatzle, Nürnberg, Fürth u. s. w. Hieber gehören auch noch die Flandrischen mit Zwirn übersponnenen Knöpfe zu Schlafdröcken, Nachtteibchen und dergl.; die beinernen und hölzernen Hosentknöpfe, die Knopfformen zum Ueberziehen u. s. w.

Kölsch, blau und weiß gestreifter Barchent von ordinärer Art, der in Schwaben, besonders zu Ulm, Nördlingen, Kaufbeuren häufig verfertigt wird. Länge 72 Ellen.

Kompositionsteine (Wöhmische), aus Glasfluß verfertigte Steine, welche ehemals die in der Stadt

Stadt Turnau in Böhmen befindlichen Steinfabrikanten und Steinschneider allein lieferten, die aber jetzt auch von Schwäbischgönd und andern Orten zu Verkauf kommen. Man hat davon extrafeine Karmesinrothe, No. 1 bis 8; dergl. ovatrunde, Hütel, Rauten, größere, ovale, Stempel, granatfarbige Herzel, wie auch beym Holzfeuer oder Lampenfeuer gedruckte, von verschiedenen Farben. Alle werden bey 100 Duzend gehandelt.

Königsberger Leinwand, Viertel bis 7/8 Theil breite Polnischpreuß. Leinwand, von gemeiner Art, wo immer drey Stue ein Ganzes ausmachen. Sie halt 30 Ellen und geht stark nach Holland. **Korathes, Korotes,** grobe baumwollene Zeuge oder Katune, so die Franzosen von Suratt und Pondichery zu Verkauf bringen. Breite 2 Drittel Stab. L. 8 Drittel Stab. Ihr Verbrauch ist besonders zu Hals- und Kopfküchern.

Korb, Körbe, bekanntlich Behälter, worinne allerhand trockene Waaren aufbewahrt und verpackt werden. Bey uns verfertigen solche die Korbmacher. Eigene Arten sind die Indianischen Kleiderkörbe, welche die Nordamerikaner aus Stumpfsrohre verfertigen, das sie in Späne schneiden, hernach bunt und zierlich bemalen. Diese sehen artig aus, und kosten schon auf der Stelle einige Dukaten das Stück. Hieher gehören ferner die Pariser Confectkörbe, welche von mancherley Gestalt und Form geflochten, schön bemalt und verziert sind.

Korke oder **Pantoffelholz,** die schwammige, rissige Rinde vom *Quercus suber* Linn., Spec. pl. p. 1413, welcher Baum im südlichen und östlichen Frankreich, in Italien, Spanien und Portugal häufig wächst. Die Rinde kann dem Baum ohne Schaden alle 6 bis 8 Jahre, und im südlichen Spanien

(nach Swinburne) alle 5 Jahre abgeschält werden. Die beste Rinde ist die von alten, und schon zum dritten Mal abgeschälten Bäumen. Man löst mit einem kleinen Beil die Rinde nah an der Wurzel, und da wo die Aeste angehen, ab, und macht 3 bis 4 Einschnitte, der Länge nach, darein, wobey man aber den Stamm schon: sind diese Einschnitte gemacht, so löst man sie mit dem Hest des Beils ab. Man zertheilt sie hernach in Stücken; raspelt sie, daß sie glatt werde; dörrt sie, damit sie trocken werde; und wäscht und preßt sie, um solche ebener zu machen. Die nicht gedörrte Rinde ist auf der Stelle wohlfeiler. Alle Korkeinde ist fast immer etwas grünlichweiß, oder gelblich, und alsdann am vorzüglichsten, wenn die Stücke nicht übermäßig stark, dabey glatt und leicht sind, ohne viele Buckeln oder Risse befunden werden, und im Schneiden dicht und gleich ausfallen. Der schwarze Korke entsteht nicht, wie man insgemein glaubt, durchs Weigen mit Meerwasser, sondern er wird an der äußern Seite in Portugal zum Theil, in Spanien aber durchgehends gebrannt, wodurch er an Vollkommenheit gewinnt, auch nicht leicht wurmfichig wird, und inwendig doch gelb bleibt. Man gebraucht übrigens die Korkeinde zu Pfropfen, Schuhsohlen, Absägen, Fischnezhölzern, Angelschnurhölzern, Schwimmkleidern, Wienenkörben, künstlichen Erds- und Himmelsgloben, Ausfütterungen der Stöcken in die Harmonika u. s. w. Zu Pulver gebrannt, giebt sie die schwarze Farbe, *Noir d'Espagne* genannt, und wird als Arznei wider den Durchfall und die goldene Ader gebraucht. Man bringt diesen Artikel in Blättern von Bourdeaux und Barzellona, wie auch von Faro in Portugal zum Handel. Die französische Art ist weißlich, die spanische dunkel. Die letztere wird am meisten geschätzt. Die Waare wird

wird zu Bourdeaux bey 100 Pfd. gehandelt, und kömmt in Ballen von 100 Pfd. m. v. w. zum Handel. Der größte Theil vom Kor wird zu Stöpfeln der Flaschen und Butelfen geschnitten, von Leuten, die man Korfschneider nennt, und die in den Seefächern am stärksten beschäftigt sind. Die großen Stöpfel werden bey 1000, die feinem bey 100 Stück gehandelt: so auch die großen Spundpfropfen. Die recht weichen, die sich wie Sammet anfühlen lassen, recht elastisch, durch aus eben und ohne Löcher und Risse, sind die besten zum Verforzen der Flaschen.

Korlaki, eine Art Russischer Steppenfäße, davon unter Suchs ein mehrers zu sehen ist.

Krempel oder Kardatschen, sind Werkzeuge, die zum Kämmen der Wolle und Baumwolle dienen. Auf ihrer Güte beruht die Feine des Garns und aller daraus gefertigten Manufakturartikel. Man giebt unter den Krempeln oder Kardatschen den Engländern den Vorzug, auf diese folgen in der Güte und im Werth die Holländischen, Nürnberger und Voiatländischen. Seit einiger Zeit rechnet man auch die dazu, welche zu Göttingen verfertigt werden. Es giebt derrer verschiedene Gattungen, welche sich durch die Menge ihrer Zähne, und durch die Dicke des Drahts, woraus diese bestehen, von einander unterscheiden, und alsdann Reiß- oder Brechkämme, Kraz- oder Krempelkämme, Schrobeln und Kniststreichen genannt werden. Die Zähne kommen dabey zuerst in Betracht. Die Reiß- oder Brechkämme haben die wenigsten Zähne oder Haken. Die Krazen oder Krempeln haben deren mehrere, und die Schrobeln oder Kniststreichen die meiste Anzahl Zähne, und sind die allerfeinsten. Der Draht zu den Reißkämmen ist von No. 2 und 3; bey den feinen, No. 3 und 4. Die Krazkämme zur feinem, und die

Kardatschen zur gemeinen Wolle werden von No. 5 verfertigt; die Schrobeln zur feinen von No. 6 und 7. Die Anzahl der Zähne verändert sich nach der Dicke des Drahtes. In Brechkämmen findet man 40 bis 50 Zähne in jeder Reihe; in Strebeln 50 bis 60, und die Anzahl der Reihen beläuft sich auf 60 bis 80. Daher pflegt man sie nach dieser Anzahl der Zähne, 40er, 50er, 70er und 80er zu nennen. Was die Form der Zähne betrifft, so müssen sie insgesamt nach einerley Winkel gebogen seyn, doch so, daß sie nicht lang und geradeweg stehen, sondern einwärts gebogen sind. Das Bret der großen Krempel oder Kardatsche ist 10 bis 12 Zoll lang, und 6 Zoll breit; es erfordert gutes trocknes Holz, das mit es sich nicht werfe. Die Seite, worauf das Leder gefestigt wird, muß ein wenig rund gebogen seyn, damit das Leder, durch welches die Zähne gehen, immer gespannt bleibe. Es gehört zu den Krempeln gut gegerbes Leder, und zwar von jährigen Kälbern oder auch schwaches Rindleder, welches mit der Gattung Krempeln, nach ihrer Bestimmung eine verhältnismäßige Stärke hat. Bey der Form der Zähne machen die Haken bey einer großen Krempel ein Drittel vom ganzen Zahn aus. Einige sind unrecht so gemacht, daß der Haken des Zahns von der Spitze und von dem Ende gleich weit absteht. Denn wenn der Haken in der Mitte ist, so kann man nur wenig Flockwolle hinein bringen, und die Fütterung wird stärker, oder es kömmt mehr Wolle hinein, die hernach nicht so gut auseinander gezogen werden kann: überdies biegt sich auch ein langer Haken bey dem geringsten Druck wieder gerade. Ist der Haken schief nach der Spitze zu gebogen, so ist er kürzer, und biegt sich weit schwerer wieder gerade. Ein kurzer Haken hat auch mehr Kraft, und krempelt die Wolle besser. Was die kleinen Streichen betrifft, so unters

Unterscheidet man sie in Krempeln zum Aufzug der Kette, und zum Einschlag. Ihre Länge ist 10 Zoll, und die Breite beträgt bey denen zum Aufzug drittehalb, bey denen zum Einschlag 3 Zoll. Ihre Bretchen sind auf beyden Seiten glatt. Diese Streichen oder Kardetschen sind um deswillen von verschiedener Breite, weil der Aufzug feiner gesponnen werden muß, als der Einschlag. Alle Kardetschen müssen auf dem Stein wohl ausgerichtet seyn, das heißt, die Zähne etwas abgegliffen werden, damit die Spigen sich schärfen, und das rauhe, welches die Schere bey dem Schneiden verursacht hat, weggenommen werde. Bey guten Krempeln und Kardetschen ist darauf zu sehen, daß die Reihen Zähne recht gleich und gerade seyen, und nicht eine Reihe höher als die andere sey. Es ist dieses ein großer Fehler, denn er macht, daß die Zähne nicht alle egal Wolle fassen. Man sagt von solchen Kardetschen: sie sind ungleich an Zähnen. Alle Kardetschen, sie mögen grob oder fein, und die Haken an denselben weit oder eng beyammen seyn, dürfen weder offen noch geschlossen seyn, das heißt, die Zähne müssen alle gleich weit von einander stehen. Offene heißt man die, welche zwischen zwey Reihen große leere Plätze lassen; geschlossene aber solche, wo sich die Zähne in zwey Reihen einander berühren. Frankreich gebraucht in seinen Mannafakturen so gut inländische als auch fremde Sorten dieses Artikels, unter den letztern aber vorzüglich Holländische. Diese sind kleiner als die Französischen, werden aber ihrer sonstigen Güte wegen geschätzt. Die besten unter den Französischen sind die von Paris; aber sie werden in dieser Stadt nur bezogen und eingesetzt. Die Bretchen erhält der Pariser Krempelmacher schon zugerechnet von Tropes in Champagne. Nach diesen sind die Krempeln von Rouen und Dreux

unter den Französischen am meistesten beliebt.

Krepon, Krepun, ein ganz wollener oder seidener, gekreypter oder ungekreypter Zeug, bey welchem die Kettenfaden viel draller zusammengedreht sind, als die Einschlagfaden. Man legt solchen, wenn er vom Stuhl kommt, in siedendheißes Wasser, wovon er kraus zusammenläuft, und diese Form auf immer fortbehält. Man verfertigt ihn besonders häufig in Holland, England, Italien, Frankreich und in der Schweiz. Die von Zürich, unter allen die stärksten, sind Aechttheit Pariser Stab breit, und 25 bis 26 Stab lang. Man bringt sie in Schwarz oder Weiß zu Verkauf. Die weißen, welche man hernach auf verschiedene Art färbt, werden in Frankreich, Spanien, Italien u. s. w. zu Kleidung der Kardinäle, Prälaten, Magistratspersonen, Damen &c. verbraucht. Die schwarzen finden bey Trauer ihre vornehmste Anwendung. Englischen Krepun, Crépon d'Angeterre, heißt man in Frankreich, einen jaspirten Etamin, halb Seide und halb Wolle, der ein wenig gekreypt ist, und vornemlich zu Amiens, Alençon &c. gewebt wird. Der meiste deutsche Krepon ist 3 Viertel breit und 64 Ellen lang.

Krepp, Kreppflor, Franz. Crêpe, Ital. Crespo, ein florartig gewebter, sehr durchsichtiger, seidener Zeug, der ganz aus roher Seide, wie man solche von den Kokons abgehaspelt, verfertigt wird. Hieszu pflegt man jedoch die Seide vorher auf der Winde oder dem Rad etwas zu drehen. Es giebt krausen oder gekreypten und auch glatten Krepp, doppelten und einfachen, breiten und schmalen. Wenn der Zeug vom Stuhl kommt, färbt man ihn schwarz, oder wenn er weiß werden soll, wird er auf die Weide gebracht, und mit Sumamwasser zugerichtet, hernach aporetirt. Alle diese Sorten Krepp dienen

sienen zum Leidtragen oder zur Trauer, nemlich die glatten zur halben, die gekreppten aber zur tiefen Trauer. Sowohl diese als jene haben verschiedene Breiten, die durch Nummern, von 2 zu 2 steigend, bestimmt werden. Sie gehen von No. 2 bis auf 36 oder 40. Die letztern sind die breitesten. Den besten und feinsten Kreppstoff liefert Bologna in Italien. Der weisse heist Velo oder Schleyer. Die schmalen Kreppstoffe sind in vierfachen, die breiten aber in doppelten Rollen oder Paketen, das Stück zu 52 bis 55 Leipziger Ellen. Das Bolognesermaaß an so und so viel Braccia ist oben auf dem Umschlag bemerkt, und zeigt die Länge des Ganzen an; hernach findet man auch an jedem Coupen das Maaß desselben besonders aufgeschrieben, versteht sich, wie viel das Gewebe vor der Kreppung gehalten hat. Dieser Artikel kommt in Kisten von 80 bis 100 Stück von Bologna und aus der Schweiz zum Handel. Die Crêpes von Lyon und Avignon sind seidene Etamine.

Kreuzbeerholz, ein gelblichtes, mit einem rothen Kern versehenes Holz, das nach dem Eibenbaum eins der schönsten und härtesten ist, sich sehr gut glätten, und fein bearbeiten läßt, und nebst der Wurzel und den Aasern die schönsten Fournirungen abgiebt, auch sich zu verschiedenen saubern Drechslerarbeiten sehr gut anwenden läßt.

Kristall, Bergkristall, Crystallus montana, ein durchsichtiger Stein von sechseckiger Figur, der in Böhmen, Ungarn, Tyrol, der Schweiz und in andern gebirgigen Gegenden in Menge gefunden wird. Dieser ist öfters so schön von Feuer, daß nur noch die Härte fehlt, so würde er den Diamanten völlig gleichen. Es giebt wasserklare, wie auch gefärbte, natürliche Kristalle; die letztern werden Amethyste, unächte oder Rauchtropfen und dergl. genannt. Der meiste Bergkristall, der hernach ge-

schliffen und verarbeitet wird, kömmt aus Böhmen und der Schweiz. Er wird vorzüglich zu Waldbkirch und Freiburg im Reich, und zu Carlsbad und Turnau in Böhmen geschliffen und fabrikmäßig verarbeitet. Man macht daraus Kleider-, Stock- und Hemdenbüsse, Petschaste, Ketten, Kirzchenzierat, Wand- und Kronleuchter, Vasen, Urnen, Flacons und hunderterley andere saubere und artige Sachen. Diese Kristallwaare findet in ganz Europa Vertrieb. Man verzeiht übrigens auch in den Glasfabriken, glasartige Kristallcompositionen, die dem ächten Stein sehr nahe kommen. Auch diese werden von Steinschleisern und Schneidern verarbeitet.

Krummholz, starkes krumm gewachsenes Holz, welches bey dem Schiffsbau dazu dient, die Glieder des Schiffs mit den Querbalken zu verbinden, und andere starke Hölzer zusammen zu halten. Das meiste wird in den Hinterbellen der Schiffe angewandt. Man zieht es aus der Diffe. Von Eichenholz bestimmt das Schiff die sogenannten Kniesen, an beyden Enden hinauf, welche gewissermaßen die Grundlage vorstellen zc.

Kupfer, Lat. Cuprum, Franz. Cuivre, ein vollkommenes Metall von röthlicher Farbe, das sehr viel Geschmeidigkeit hat, so daß es sich hämmern, und zu sehr dünnen Blechen schlagen, und in sehr dünnen Drath ziehen läßt. Durch das Schmelzen läßt es sich mit allen Metallen und Halbmetallen vereinigen, am liebsten aber mit Gold und Silber. Man findet das Kupfer gediegen oder vererzt. Das gediegene kömmt körnig, blättrig, zweigförmig und in mehreren andern Gestalten vor, und es wächst dasselbe auf Erzen und verschiedenen Steinen und Erden, oder ist in solchen eingemengt. Dergleichen Kupfer ist zwar nicht so rein, als Garkupfer, aber doch wenigstens dem Schwarzkupfer ähnlich, und

und auch oft noch etwas besser. Zu dem gediegenen Kupfer gehört das Cementkupfer, *Cuprum praecipitatum*, ein ganz reines Kupfer, das sich aus den in den Gruben oder an einigen Quellen befindlichen vitriolischen Wässern, welche aufgelöstes Kupfer enthalten, und die man Cementwasser nennt, niedergeschlagen hat. Dergleichen findet man in Schweden, Ungarn &c. Das meiste Kupfer findet sich vererzt. Das von allen fremden Dingen im Ofen gar geblasene Kupfer, oder Garkupfer, muß, wenn es völlig lauter ist, so geschmeidig seyn, daß man daraus Blech schlägen, und Draht ziehen kann. Das Garkupfer wird auf den Kupferhammern zu Platten geschlagen, und hernach von den Kupferschmieden zu mancherley Kesseln, Blasen und Geräthen verarbeitet. Das Ungarische und Schwedische wird für das beste gehalten; jedoch nehmen die Kupferschmiede das letztere am liebsten. Es wird aber auch viel Böhmisches, Mannsfelder, Saalfelder, Geyerisches, Timenauer, Tyroler &c. verarbeitet. Das theuerste und vorzüglichste ist das Ostindische, welches meist die Holländer von Java, aus Japan &c. zum Handel bringen. Das Norwegische Kupfer wird im Handel dem Schwedischen und Deutschen gleich geachtet und von den Handwertern gern verarbeitet. Das Schwedische Kupfer wird in verschiedene Arten eingetheilt. Keil Bergschlag nennt man das, welches aus den neuen Bergwerken gefördert wird. Dieses ist etwas wohlfeiler im Preis, als alt Bergschlag, aber auch härter und schwerer zu verarbeiten. Plattekupfer gebraucht man zum Dachdecken, zu Rinnen und dergl. Kupferböden werden besonders nach Languedoc in die Grünspanfabriken geschickt. Münzplatten wurden vor einigen Jahren stark nach Portugal ausgeführt, nicht weniger Boden zum Gebrauch der Zuckermüh-

len in Brasilien. Kupferne Kessel und Töpfe gehen in großer Menge nach Ost- und Westindien, den Afrikanischen Küsten, den Seestädten der verschiedenen Europäischen Staaten &c. Man zieht das Kupfer aus der ersten Hand von Stockholm, Gothenburg, Kopenhagen, der k. k. Bergwerksprodukten- & Verschleißdirektion zu Wien, der Churfürstl. Hannoverschen Bergwerksadministration u. s. w. In Absicht auf die Anwendung ist das Ungarische Kupfer zum Verminzen geschickter, als das Schwedische; hingegen wird dieses von den Kupferschmieden lieber verarbeitet. Das Steyermarkische ist zum Drahtziehen sehr gut; das Ungarische schon wieder nicht. Beim Messingmachen taugt auch nicht eine Art so gut wie die andere zu dem oder jenem Galmey. Der Schlessische Galmey wird in den Schwedischen Messingbütten angewandt; der Limburgische in den Stollbergischen, Frankfurter und Namurschen Werken. Ungarisches Kupfer läßt sich gut mit dem Englischen Galmey verbinden; Schwedisches hingegen mit Polnischem u. s. w. Die Güte des Kupfers besteht darinne, daß es nicht leicht im gemeinen Feuer in Fluß kommen, sondern nur glühen soll; auch daß unter dem Hämmeru so wenig als möglich davon abschleifere, und in die Boden und Platten keine Risse oder Löcher kommen. Das, was nun davon abspringt, findet seine besondere Anwendung wieder, und bekommt eigene Namen. Das grobe, dünne, schieferige, wird Kupferschlag, und was noch feiner und dünner ist, Kupferbraun genannt. Wenn das Kupfer vielmal im Feuer gewesen ist, und die gröbren Theile davon geschieden worden sind, heißt man es Rosettkupfer, und dieses ist das reinste und lauterste. Norwegisches Kupfer ist feiner, mehr Härte wegen zum Gießen der Artilleriefässer vorzüglich geschickt; doch kommt es im übrigen weder dem

dem Schwedischen noch dem Ungarischen gleich. Das Gostarsche unterscheidet man in sogenanntes gutes und Krähkupfer. Beyde Sorten sind sehr wohl zu gebrauchen, aber die letztere ist um einige Thaler auf den Centner wohlfeiler. Man bringt auch Kupfer von Sallee auf der barbarischen Küste nach Frankreich, Holland u. zu Verkauf. Dieses ist in glatten Kuchen von etwa 10 Pfd. schwer. Alt Kupfer heißt man allerhand alte Kessel, Pfannen, und andere Küchengengeräthe von Kupfer oder Messing, die zerbrochen, durchlöchert zerbrochen oder abgenutzt sind, so daß sie nicht mehr gebraucht werden können, und eingeschmolzen, oder zum Ruten der Kupfersachen gebraucht werden. Man bringt solches Küfferweise zum Handel. Kupfer giebt das Material zu den Glocken, Bildsäulen und Stricken, zu den Tombak = Pinspel = Prinzmetall = Leonischen Waarenfabriken, wie auch zu unzähligen Arbeiten der Kupferschmiede, Gelbs und Rothgießer, Gürtler, Schwertfeger, Birckschmiede, Instrumentmacher, Drahtzieher u. Die Glockenschweiße wird aus Kupfer, Zinn, Messing und Wismuth zusammen gesetzt. Tombak entsteht aus Kupfer und Zinn. Die Münzer und Goldarbeiter gebrauchen das Kupfer, um Gold und Silber damit zu tingiren, legiren, oder den feinen Metallen einen Zusatz zu geben. Die Kupfersieder nehmen es zu ihren Platten, um darein zu kochen und zu äßen. In der Glasmacherey wird dieses Metall calcinirt, und hernach zu verschiedenen Farben verbraucht. Kupfer mit Schwefel cementirt, alsdann ausgeglaugt, und gehörig cristallisirt, giebt blauen Vitriol. In Frankreich wird aus corrodirtten Kupferplatten Grünspan verfertigt. Wenn das Kupfer für sich allein im starken Feuer lang erhalten, oder mit Schwefel und Kochsalz behandelt wird, so verwandelt es sich in

Asche, oder einen Kalk, welcher gebrannt Kupfer, oder Kupferasche, Aes utium genannt wird. Von dieser Kupferasche ist ein anders Produkt unterschieden, welches eine lichtgraue Farbe hat, und in den Hütten, wo man Rohkupfer schmelzt, am Boden sitzt, zwar ebenfalls Kupferasche heißt, aber wohl kaum etwas Metallisches in sich hält. Vermischt man Kupferasche mit Saltnia, und unterzieht es der Sublimation, so erhält man ein Produkt, das Kupferblumen, flores Aeris heißt, und im Grund aufgeschlossenes Kupfer ist. Das Kupfer wird zu Hamburg nach Schiffsapf., bey den Kupferwerken und Vergämtern bey Bergcentner u. s. w. gehandelt. Man bringt es entweder in ganzen Fässern von 10, oder halben von 5 Centner zu Verkauf. Der Kaveling Japanisches Kupfer ist bey den Verkäufen von 4000 bis 5000 Pfd.

Kupfersiche, es giebt deren drey Hauptarten: nemlich die eigentliche sogenannten Kupfersiche, die gedächten Blätter, und die Blätter in schwarzer Kunst. Der Charakter der ersten ist, daß sie genau und scharf, der andern, daß sie mit einer freyen Hand, und der dritten endlich, daß sie recht sanft gemacht sind; doch sollen alle diese drey Stücke gewissermaßen bey einander jeden von den vorgedachten Arten gefunden werden. Neuerlich hat man auch noch die Kunst erfunden, vermittelst des Pinsels und einer äßenden Materie in Kupfer zu schreiben. Mit verschiedenen Farben gedruckte Kupfersiche, welche sich ihrer stufenweisen Auftragung zufolge, selbst schattiren, sind ebenfalls ein Zweig der schwarzen Kunst. Diese Kupfersiche mit bunten Farben sind aber nicht mit den illuminierten Kupfersichen zu verwechseln: denn bey den letztern wird bloß der Umriß von der Kupferplatte abgedruckt, und hernach mit bunten Farben ausgemalt; zu den ersten aber werden noch mehrere Kupferg